

Exportschlager Duale Ausbildung? – Erfahrungen aus dem Internationalen Fachkräfteaustausch (IFKA) der Carl Duisberg Gesellschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

von Uwe Lauterbach

Vorspann

Weltweit befindet sich die berufliche Bildung aus den bekannten Gründen wie Globalisierung, Internationalisierung oder technologischer Wandel im Umbruch. In vielen Ländern sind überdies die nationalen Berufsbildungssysteme kaum ausgebaut. In dieser Situation kommt der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit zwischen Staaten, Institutionen, Unternehmen oder Einzelpersonen eine wichtige Rolle zu. Der IFKA, ein seit 25 Jahren bestehender Austausch zwischen deutschem und ausländischem Berufsbildungspersonal, unterstützt diesen internationalen Dialog. Dabei stellt sich die Frage, ob der „Export“ des Dualen Systems oder der Import von ausländischen Systemkomponenten nach Deutschland ein wichtiges Ergebnis sind?

Internationaler Fachkräfteaustausch (IFKA)

Der im Jahr 1969 begonnene Facharbeiteraustausch mit Japan wurde 1978 auf Anregung des damaligen Bildungsministers Rohde in den IFKA für Fachkräfte der Berufsbildung, das heute älteste Austauschprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in der Berufsbildung, umgewandelt. Seitdem organisiert die Carl Duisberg Gesellschaft (CDG) im Auftrag des BMBF (damals Bundesministerium für Bildung u. Wissenschaft, BMBW) den IFKA. Die Programmdurchführung erfolgt als grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Bildungs- und Berufsbildungssystem des Gastlandes im Kontext mit dessen kulturellen, historischen, gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Der IFKA war anfangs auf die klassischen Industrieländer in Europa, Nordamerika und auf Japan beschränkt. In der Zwischenzeit wurden aus allgemein- und berufsbildungspolitischen Gründen eine Reihe von Staaten zu IFKA-Ländern, die typische Schwellen- oder Entwicklungsländer sind. Diese neuen Schwerpunkte liegen in Südamerika und Asien. Ebenfalls erhalten sind Staaten wie Südafrika oder Australien und europäische Länder, die sich beim Transformationsprozeß in die Marktwirtschaft befinden.

Seit Beginn sind die Programmziele auf die Persönlichkeitsentwicklung des betrieblichen Ausbildungspersonals (Ausbilder) und auf die Förderung der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung ausgerichtet. Neue Herausforderungen wie Internationalisierung, Globalisierung oder die internationale Berufsbildungszusammenarbeit führten Ende der neunziger Jahre zur Ausweitung des Austauschkonzepts. Es soll ein auf die berufliche Bildung bezogener Innovationstransfer auch von den Zielländern der Austausche aus nach Deutschland ermöglicht werden.

Der IFKA beruht in der Regel auf Gegenseitigkeit. Berufsbildungsdelegationen werden mit den Partnerländern im Wechsel ausgetauscht. Die *Outgoing-Maßnahmen* beziehen sich auf Fachinformationsreisen, die von Deutschland ausgehen, die *Incoming-Maßnahmen* auf ausländische Delegationen, die Deutschland besuchen. Bis Ende 2001 hatten über 6 000 deutsche und ausländische Fachkräfte an über 450 Fachinformationsreisen in 40 Staaten teilgenommen. Informationen über das „neue“ ausländische Berufsbildungssystem erhalten die Teilnehmer durch die Auseinandersetzung mit der Realität durch Besichtigungen von Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Unternehmen, Schulen u.ä., aber besonders durch Diskussionen mit Entscheidungs-

trägern dieser Lernorte, aus der Bildungsverwaltung und von Verbandsvertretern. Dabei ging die zentrale Diskussion um die „Vor- und Nachteile“ der jeweiligen Berufsbildungssysteme und deren Bewährung bei Herausforderungen, wie der Integration der Absolventen der allgemeinbildenden Schulen in den Arbeitsmarkt oder der umfassenden Verwirklichung des Praxisbezugs in den Ausbildungsgängen. Stets wurde betont – meist besonders von den ausländischen Gesprächspartnern der *Outgoing und Incoming-Maßnahmen*, welche Verdienste sich das deutsche Duale System dabei bisher erworben hat. Von den Teilnehmern wurden und werden im Anschluß an die IFKA-Maßnahmen eine Vielzahl von Initiativen, deren Spannweite von Netzwerkbildungen, über Austausche bis zu konkreten Projekten reichen, realisiert.

Exportschlager Duales System?

Diese meist persönlichen Aktivitäten stehen neben der bisher mit Millionenbeträgen von der öffentlichen Hand geförderten Berufsbildungszusammenarbeit mit Entwicklungs- und Schwellenländern oder den von deutschen Unternehmen auch bei ihren ausländischen Niederlassungen umgesetzten Personalentwicklung nach dem Konzept des Dualen Systems. Diese Rahmenbedingungen können leicht zum Schluß führen, daß das auch von ausländischen Experten und Politikern oft hochgelobte Duale System – man denke nur an die positive Einschätzung durch die Administration des vorherigen Präsidenten der USA Clinton oder die EU-Empfehlung „Lehrlingswesen“ (Gemeinsamer Standpunkt (EG) Nr. 44/1998) – zu einem Exportschlager wurde.

Wenn man danach sucht, wo das Duale System in anderen Ländern „übernommen“ wurde, dann stellt man schnell fest, daß dieser Export bisher wenig erfolgreich war. An einigen Beispielen soll das illustriert werden. Die Bundesregierung der USA in Washington D.C. zeigte großes Interesse. Da die Kompetenzen für das Bildungswesen bei den Bundesstaaten liegt und die berufliche Bildung sich dort auf die Community Colleges und die Weiterbildung mit den verschiedensten Bildungsinstitutionen (wie Community Colleges, Centers of vocational education, Unternehmen, Colleges und Universitäten) konzentriert, kann die Zentrale in Washington nur Angebote machen. Der immer wieder von deutscher Seite erwähnte Lehrlingsaustausch mit dem Bundesstaat Maine ist dabei eine Ausnahme. Wenn man zu anderen Industriestaaten übergeht, sind die Resultate ähnlich. In vielen unserer Nachbarländer gibt es dem Dualen System ähnliche Formen der Erstausbildung wie die *apprentissage* (Frankreich), das *Leerlingwezen* (Niederlande), *apprendisti* (Italien), *modern apprenticeship* (England und Wales), Mittelstandsausbildung und industrielles Lehrlingswesen in Belgien oder die Lehrlingsausbildung in Dänemark, Polen, Österreich, Ungarn und der Schweiz. Aber in diesen Ländern wurden diese im jeweiligen nationalen Berufsbildungssystem mehr oder minder bedeutenden an das Duale System in Deutschland erinnernden Ausbildungsformen nicht aus Deutschland übernommen. Die gemeinsame Basis aller Varianten des Lehrlingswesens ist das Zunftwesen mit der Stufung Lehrling, Geselle, Meister im mittelalterlichen Europa.

Gegen wir geographisch einen Schritt weiter und betrachten Länder, die sich mit der Installierung einer Form des Dualen Systems positive Effekte bei der Integration der Schulabgänger aus der Pflichtschule in den Arbeitsmarkt oder bei der Anhebung der Qualität des Qualifikationsniveaus der erwerbstätigen Bevölkerung versprochen haben, um nur zwei wichtige Gründe zu nennen. Hier sei auf die Türkei verwiesen, wo seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts sehr erfolgreich die Lehrlingsausbil-

derung für die Absolventen der fünfjährigen Pflichtschule entwickelt wurde. Seitdem sich die achtjährige Pflichtschule immer mehr als Regelschule durchsetzt, scheint dieser Trend gebrochen. Die in vielen Ländern zu beobachtende Tendenz der Eltern, für die Kinder die „beste“ Bildung bereitzustellen, d.h. den „Königsweg“ mit Oberschule (Gymnasium), Abitur und Hochschulstudium anzustreben (Bildungsmeritokratie) und die damit verbundene „Geringschätzung“ der beruflichen Bildung, die oft mit der nicht angesehenen Handarbeit gleichgesetzt wird, schafft keine positiven Rahmenbedingungen für die Entwicklung von beruflicher Bildung, eingeschlossen das Duale System. Besonders ernüchternd ist das Beispiel Indien. Dort gibt es ein Berufsbildungsgesetz, das fast identisch mit dem deutschen Berufsbildungsgesetz ist. Aber die Anzahl der Lehrlinge ist so unbedeutend, daß indische Experten, die sich in der beruflichen Bildung gut auskennen, über das indische Duale System keine Informationen bereitstellen können. Ähnliches ist über die Volksrepublik China zu berichten. Hier gab und gibt es eine große Anzahl von Vorstößen zur Installation des Dualen Systems. Aber auch hier sind die Ergebnisse ernüchternd. Beispielsweise stellte VW die nach dem Dualen System eingerichtete Lehrlingsausbildung im Werk Schanghai wieder ein. (vgl. Rützel / Ziehm 2002 in IHBB)

Warum scheitert der direkte Export? (v. Bildungs- u. Berufsbildungssystemen)

Deutschland steht beim Mißerfolg des Exports von Bildungssystemen nicht allein. Die amerikanische Besatzungsmacht verordnete nach dem Zweiten Weltkrieg Japan und Südkorea das amerikanische Schulsystem. Heute sind beide Länder Beispiel dafür, daß die formalen Systemstrukturen keine Garantie für die Kongruenz von Bildungssystemen sind. Vielmehr sind es die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen, die für die Differenzierungen entscheidend sind, wie beispielsweise die international vergleichenden Studien (wie Programme for International Student Assessment, PISA) der *OECD* zeigen (Lauterbach 2002, 61 ff.). Diese „erfolgreiche“ Übertragung von ganzen Systemen oder Systemteilen von einem nationalen Bildungs- und Berufsbildungssystem auf ein anderes von außen durch machtpolitische Aktionen ist immer wieder zu beobachten, wie die Maßnahmen der Kolonialmächte gegenüber den Kolonien oder der Sowjetunion gegenüber ihren Satelliten zeigen. Diese Versuche oder politische und ökonomische Anreize bei bilateralen Abkommen im Rahmen der Berufsbildungszusammenarbeit weisen auf ein Phänomen hin, das mit *good practice, best practice, borrowing, lending* oder „Lernen vom Ausland“ bezeichnet wird (Lauterbach 2002, 109 ff.). Man hofft durch diese „Übertragungen“ die eigenen Probleme im Bereich von Bildung und Berufsbildung optimal lösen zu können. Warum diese direkten Transformationen recht erfolglos sind, erklärt *Schoenfeldt* mit der kulturellen Identität einer Nation oder Region am Beispiel Koreas. Er nennt als exemplarisches Beispiel für den Zusammenhang zwischen Kultur und Berufsbildungssystem das Scheitern der langjährigen Versuche zur Übertragung des deutschen Dualen Systems nach Korea und grundsätzlich in Entwicklungsländer. Er weist darauf hin, daß das genauso für Industrieländer gelte (Schoenfeldt 2000, 9). Diese Ergebnisse beantworten die These in der Überschrift eindeutig und machen verständlich, warum das Duale System auch mit Unterstützung von inter- oder binationalen Austauschprogrammen nicht zum Exportschlager geworden ist und nicht werden kann.

Innovationen in den Berufsbildungssystemen durch internationale Dialoge?

Auf der anderen Seite ist es fast ein Allgemeinplatz, daß für die Weiterentwicklung und Anpassung der nationalen Bildungs- und Berufsbildungssysteme an neue Heraus-

forderungen die Auseinandersetzung mit ausländischen Alternativen immer fruchtbar ist. Schon die Entwicklung der beruflichen Bildung in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts, als die deutschen Länder technologisch und in den Systemstrukturen der beruflichen Bildung die westlich gelegenen Industriestaaten als Vorbild ansahen, wurde durch „Erkundungsreisen“ in diese Länder entscheidend mit gefördert. Die schon von Kerschesteiner um 1900 geforderte *ständige Pflege des eigenen Berufsbildungssystems* durch die Konfrontation mit den ausländischen Berufsbildungssystemen läßt sich ebenfalls auf die Partnerländer des IFKA beziehen. Seit 25 Jahren wird nicht nur die weltweite Auseinandersetzung von deutschen sondern gleichermaßen von ausländischen Berufsbildungsfachkräften mit Bildungs- und Berufsbildungssystemen anderer Länder gefördert. In diesem Sinn ist viel Wissen über das deutsche Duale System in diese Staaten geflossen, ohne daß als Beleg für direkte Auswirkungen duale Systemstrukturen klar erkennbar sind.

Innovationstransfer durch den IFKA in das Duale System?

Diese Ergebnisse entsprechen den an den „klassischen“ Programmzielen des IFKA gespiegelten Ergebnissen. Im Gastland gewonnene Anregungen für die persönliche berufspädagogische Arbeit der Teilnehmer wurden erwartet. Auswirkungen auf die Systementwicklung der beruflichen Bildung in Deutschland oder im Partnerland standen nicht im Mittelpunkt. In der Zwischenzeit erfolgte ein Sinneswandel. Auch der IFKA soll für den *Innovationstransfer* in das deutsche Berufsbildungssystem, aber auch für das internationale *Marketing* mit deutschen Bildungsprodukten und das *Consulting* in Ländern mit Beratungsbedarf genutzt werden.

Wir wollen uns näher mit dieser Importstrategie, die durch Innovationstransfer zur Modernisierung des Dualen Systems beitragen soll, auseinandersetzen. Es lassen sich eine Reihe von Erkenntnissen und Anregungen für die deutsche Situation gewinnen. Sie ergeben sich zwar aus anderen nationalen Rahmenbedingungen, aber im bewußt abgegrenzten Einzelfall sind grundsätzliche Ähnlichkeiten vorhanden. Wie die folgenden Beispiele zu „IFKA-Ländern“ (Hellwig u.a. 2001) zeigen, bieten strukturierte Auslandsaufenthalte ausgezeichnete Gelegenheit, diese „Vorbilder“ kennenzulernen:

- Wenn *wirtschaftspolitische und politische Beziehungen* sowie das *Bildungsmarketing* und das *Consulting* im Bildungsbereich im Vordergrund stehen, werden Regionen betrachtet, die sich in einem rasanten Entwicklungsprozeß befinden, wie Asien oder Südamerika. Hier kann der Aufbau von nationalen Berufsbildungssystemen mit der Integration der informellen Bildung und die Auseinandersetzung um die verschiedenen Konzepte der Industriestaaten zur beruflichen Bildung analysiert werden.
- Wenn das Erreichen der ‚*Gleichwertigkeit*‘ von *allgemeiner und beruflicher Bildung* über leistungsbezogene Ausbildungsgänge oder durch die Aufwertung der beruflichen Bildung in einem integrierten System im Sekundarbereich II Bedeutung erlangt, sind Österreich, Italien, Norwegen und Schweden gute Beispiele.
- Wenn *Finanzierungsfragen* diskutiert werden, sollte die Fondsfinanzierung der beruflichen Bildung in Brasilien, Dänemark, Frankreich, Türkei und Chile analysiert werden.
- Wenn das *Fernlernen* oder der Einsatz von modernen *Unterrichtstechnologien* von besonderem Interesse sind, dann sollten die in Australien, Norwegen, USA, Kanada und Finnland gewonnenen Erfahrungen herangezogen werden.

- Wenn der ‚freie Erwerb‘ von in (*Module*) definierten Fähigkeiten mehr Priorität hat, sind Großbritannien, Australien, die Schweiz und Brasilien wichtige Länder.
- Wenn die *Flexibilisierung* und Verbindung von verschiedenen Formen beruflicher Bildung wie schulisches und Lehrlingssystem und Weiterbildung im Vordergrund stehen, lohnt es sich über die Grenze in die Niederlande zu schauen.
- Wenn die lokalen Bedürfnisse, die *Dezentralisierung* und die Verbindung mit den vorhandenen Bildungseinrichtungen (bis zur Universität) in der Bildungspraxis betrachtet werden soll, sind die USA und Kanada die ‚erste‘ Adresse.
- Wenn über die ‚Zusammenlegung‘ der Berufsfelder und *die Reduzierung der Ausbildungsberufe* nachgedacht wird, sollte die Situation in Dänemark und Norwegen beobachtet werden.
- Wenn sich über die *Abstimmung zwischen Theorie und Praxis, didaktische Innovationen* oder *internationale Qualifikationen* informiert werden soll, dann sollte das Lehrlingswesen in Dänemark von hohem Interesse sein.
- Wenn realisierte *konkurrierende Wege beruflicher Bildung* als ‚Lösung‘ für qualitative und quantitative Probleme in der Berufsausbildung angesehen werden, dann sind die Beispiele Österreich und Norwegen heranzuziehen.
- Wenn die neuen *Informationstechnologien* und die Ausbildung dazu wichtig sind, sollten das Bildungs- und Berufsbildungssystem in den USA betrachtet werden.

Bei der Diskussion über Reformvorschläge zum Dualen System, die sich an ausländischen ‚Vorbildern‘ orientieren, wird jedoch aus Unkenntnis über die ‚wahre‘ Situation vielfach plakativ und ohne Bezug auf die Systemzusammenhänge argumentiert und die aus der Comparative Education und Vergleichenden Berufsbildungsforschung kommenden Schlagworte wie ‚best practice‘, ‚good practice‘, ‚borrowing‘, ‚lending‘, „Lernen vom Ausland“ usw. werden gründlich im Sinn von direkter Übertragung mißverstanden. Beim erfolgreichen Innovationstransfer dagegen ist die Verarbeitung der Rahmenbedingungen eine unabdingbare Voraussetzung. Dazu leisten die Outgoing- und Incoming-Maßnahmen des IFKA einen wichtigen Beitrag.

Literatur

Hellwig, Wolfgang / Lauterbach, Uwe / von Kopp, Botho (Hrsg.) (2001) Innovationen nationaler Berufsbildungssysteme von Argentinien bis Zypern. Baden-Baden: Nomos. 226 S. (Schriftenreihe der Carl Duisberg Gesellschaft, 11)

Lauterbach, Uwe (2001) Lernen vom Ausland, best practice und Berufsbildungszusammenarbeit. In: Koch / Neumann. / Stach (Hrsg.) Aspekte Internationaler Berufspädagogik. Von der Qualitätssicherung über Länderberichte zur Methodologie der Vergleichsforschung. Festschrift für Eberhard Schoenfeldt. Universität Kassel, S. 225-248.

Lauterbach, Uwe (2002) Vergleichende Berufsbildungsforschung. Baden-Baden: Nomos 2002, 400 S. (Bildung und Arbeitswelt, 7)

Lauterbach, Uwe (Hrsg.) i. Z. m. Felix Rauner u. Botho von Kopp / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (2002). Internationales Handbuch der Berufsbildung (IHBB), Fortsetzungswerk in Loseblattform, 3 Ordner, 4 300 Seiten (Juni 2002), Baden-Baden: Nomos. (Vergleichsstudien und 40 Länderstudien)

Schoenfeldt, Eberhard (2000) Dem Lernen widmet sich der edle Mensch. Bildung und Ausbildung in Korea (Republik). Studien zu einem konfuzianisch geprägten Land. Universität Kassel. 408 S. (Berufs- u. Wirtschaftspädagogik, 30)

Informationen zum IFKA: <http://www.cdg.de/ifka>